

Carl Heinrich von Heineken. Bericht aus den Prozessakten vom 1. Dezember 1763.

Hauptstaatsarchiv Dresden. 10026 Geheimes Kabinett Loc 1401/5, fol 46r-52v

[fol 46/1.]

Erzählung der Umstände, worin sich Endes benannter ehemdem befunden, und worin er sich jetzo befindet.

Pro Memoria

Wenn ich die Umstände meines Lebens biß auf den gegenwärtigen vor mich so unglücklich Zeitpunct genau betrachte, so sind sie zwar auf der einen Seite mit vieler Mühe und Arbeit vergesellschaftet, dagegen aber auch auf der anderen Seite mit vielen Glückseeligkeiten begleitet gewesen. Mein Glück hat eigentlich von dem Tage angefangen, da ich in des verstorbenen Cabinets Ministre Grafen v. Bruhl Hauß gekommen und von 1739. an, als mich der seel Graff, eben wie ich eine vocation nach Petersburg durch den Feld. Marschall Graffen v. Loewendahl erhielt, zu Sich als Bibliothecarius genommen, habe ich dieses Herrn Gnade in voller Maße verspüret. Ao 1741. vertraute mir derselbe Seine Hauß u. Wirtschafts **[fol 2.]** Casse, und ich bekam successive die Direction seiner Güter. Desgleichen ward ich in Königlichen Diensten aufgenommen wo ich die Vorträge der General Accisse, exclusive der Geld Sachen, biß zur Preußischen Invasion 1756. besorgte, ferner erhielt ich nach Absterben des H Hoffrath v. Heugers die Inspection über die Kupferstich Gallerie und so ferner über die Antiques biß zur Ober Aufsicht über die Bilder Gallerie, so weit nemlich solche zur publication meines Werkes von dieser Gallerie nöthig war. Alle weiteren Stellen und sonderlich alle Besorgungen der Königl Cassen habe ich jedes Mal depreciret. Hingegen hat der Cabinets Ministre Graff v. Brühl gleich vom Anfange an auf ein solides Etablissement vor mich Selbst gedacht. Zu dem Ende stiftete Er Michaelis 1742. meine Heÿrath mit der einzigen Tochter des Küchen Meisters **[fol 47/3.]** Nöller. Dieser Mann, welcher eben so, wie der Geheime Cämmerier Hoffmann mit dem Höchst. seeligen Könige auf allen Reisen gewesen, und auf gleiche maße von demselben vielfältig begnadiget worden, hatte, besaß, wie bekannt, ein ansehnliches Vermögen. Da ich nun dessen einzige Erbinn geheÿratet hatte, so engagirte der Cabinets Ministre meinen Schwieger Vater, sich in der Niederlaußitz mit dem Gute Altdöbern anzukaufen. Ich verstand damahls so wenig, was zu meinem Besten diente, daß sogar dieser Kauff wieder meinen Willen geschah, und Altdöbern war würcklich bereits bey der Subhastation einem andern zugeschlagen worden. Allein der Graff schickte den Accis

Inspector Läßig nach Lübben und redressirte das gantze negotium. [fol 4.] der Cabinets Ministre wollte, daß ich mich auf die Landwirthschafft lege und desto besser seine Güter, sonderlich Forst und Pforthen dirigiren sollte.

Nach meines Schwieger Vaters Tod gelangte meine Frau zu einem Vermögen von 66./m. Thl inclusive Altdöbern welches vor 45100 rl gekaufft worden. Wovon der seel Graff desto besser informiret war, weil ich Ihm das baare Geld gegeben und dagegen Steuer-Scheine mit der Versicherung bekommen hatte, daß solche beÿ allem Ankauff so gut als baar Geld wären. Er hat dies Seinen Kindern sonderlich der Frau Gräfin Mnischech mehr als einmahl Selbst gesagt. Der seel Hoff-Rath Richter war meiner Frauen Curator und hat ihr Interesse in allen Stücken redlich besorgt, wie dann auch [fol 48/5.] dieselbe auf dessen Anraten das Guth Dürrenberg beÿ Mersebourg von dem jetzigen Geh: Kriegs: Rath Baron v. Hagen wegen der dortigen Saltz-Quelle vor 22./m. Thl kaufte.

Ich hatte also damahls mit meiner Frau zweÿ ansehnliche Güter Altdöbern und Dürrenberg dabey eine perspective durch das dasige Saltzwerck dermahleinst eine jährliche Revenüe wenigstens von 50./m. Thl zu erlangen.

Allein, so wie Neid und Mißgunst meinem Glücke Schritt vor Schritt nachfolgten, so mußte ich auch dieser Hoffnung entsagen und meine Frau ward genöthiget Dürrenberg an die Königl Cammer zu überlassen, weil das Saltzwerck vor ein Regale ausgegeben wurde.

Daß ich hiernächst durch [fol 6.] meinen Berlinischen Bilder Handel und durch sonstigen Umtrieb meiner Gelder ein Ziemliches erworben, ist bekannt, ja, ich würde noch weit mehr mit gutem Vortheil übernommen haben, wenn ich mich nicht in die gefährliche Entreprisse zweÿ Theile von der Königl Bilder-Gallerie und ebensoviel von der Gräflichen herauszugeben gesteckt hätte.

Indessen war es genug vor mich einen Graffen v. Bruhl zu dienen, welcher sich gegen mich nicht wie ein Herr, sondern wie ein Vater bezeugte, ja Seine Güte ging sonderlich nachdem ich 1756. den schweren preußischen Arrest seinetwegen ausgestanden, / so weit / [Einschub], daß ich von Ihm, was Er mir nur an Augen absehen konnte, mit der edelmütigsten Art von [fol 49/7.] der Welt erhielt. Und hierinn hat Er biß an Sein Ende fortgefaren, wie das Legatum von Bollensdorff zeigt.

Jedoch mit Ihm hat auch mein Glück aufgehöret. Bosheit, Neid, Mißgunst, Verläumdung und alles, was diejenigen verfolgt, von denen man glaubt, daß sie dem Glück im Schoße sitzen, welche Laster ich desto mehr verachtet hatte, je sicherer ich in meinem Gewissen war, daß ich niemahls etwas böses oder strafbares unternommen, gewannen nunmehr die Oberhand.

Ich war schon längst beschrien worden, als ob ich ein gewaltiges Vermögen besäße. Durch das Bewußtseyn, daß beÿ meinem Vermögen kein ungerechter oder nur 1.ξ der den Armen abge **[fol 8.]** druckt worden, ja daß derjenige, dem ich ordentlich Red und Antwort zu geben hatte, von allem unterrichtet war, welches beÿ mir eine stolze Gelaßenheit und Sicherheit erwürckte, sind meinem Feinde vielleicht in ihren Verläumdungen bestärcket worden.

Wie aber und durch welche Gründe die jetzige durchlauchtigste Landesherrschaft bewogen, mich den 27. Novbr. a.c. arretiren, auf das genaueste bewachen und meiner Papiere, ja so gar alles auf meinem Guthe Altdöbern versiegeln zu lassen; ist mir unbegreiflich. Unterdeß kan es nicht anders seÿn, als das jemand mich angeklaget hat. Gott mag ihm dies vergeben. In welche elende und unglückliche Umstände bis ich nun nicht von diesen Tage an mit mei **[fol 50/9.]** ner gantzen familie geraten! Von meinem Vermögen war ich schon vorher genötiget worden, da ich in so vielen Jahren keine Besoldung erhalten und gleichwohl an einen so theuren Orte als Dresden leben mußte, ein namhaftes zu meinem Unterhalt und zum etablissement allhier nach dem Kriege anzuwenden. Das Gütge Göritz habe vor 10/m. Thl verkaufft 3. darauf stehen lassen und 7000 rl - verthan. Die 5500 rl so mir Gottskoffsky noch vor Schildereÿen schuldig war, sind ebenfals darauf gegangen, andern verschiedener Nachtheile von Geldern, die ich in Handlungen stehen gehabt, nicht zu gedenken.

Nun ich in Arrest sitze, sind alle Einnahmen und aller credit auf einmahl verstopft, diejenigen denen ich schuldig bin, melden sich **[fol 10.]** mit Ungestüm und fordern nun mehr Intresse mora. Die connexion mit meinem Gute ist mir untersagt, ja ich darff nicht ein mahl die so nöthigen Lebens Mitteln daher kommen lassen. Aus meinen Kupferstichen, welche mir doch zu weilen 1.Thl einbrachten, kan ich nichts lösen, denn aller Umgang mit Menschen, ja sogar mit den Meinigen ist mir verboten. Medicur und Chirugur, wenn sie meiner Krankheit halber zu mir kommen, müssen alle mahl gemeldet werden.

Wenn ich überlege, was dies alles für betrübte folgen ins künftige haben muß, so möchte ich vor Jammer vergehen. Ich sehe Frau und Kinder von weiten, denn beÿ nahe darff ich sie nicht sehen, welche durch einen unschuldig leidenden Mann und Vater alle unschuldig mit leiden. Werde ich ihnen einen ehrlichen unbescholtenen Nahmen **[fol 51/11.]** hinterlaßen können? In allen Ländern, wo Zeitungen hinkommen bin ich verdächtig gemacht. Und wer wird sich unterstehen zu sagen, daß ich nicht schuldig seÿ? Wird man nicht endlich, wenn man in meinen Papieren nichts strafbares gefunden, eine Ursache vom Zaun brechen müssen?

Ich habe zwar, Gottlob! würdige Commissarien. Es sind Männer welche die Untersuchung gegen mich mit dem Vorhaben angetreten, Gerechtigkeit gerade durch ohne Ansehen der Person auszuüben. Aber, alle Dinge haben wie bekannt, zwei Seiten, und wenn ein Baum

gefallen ist, so gehet alles zu Pferde und zu Fuße darüber weg. Inzwischen bin ich vollkommen sicher, daß man unter meinen Papieren nicht das geringste verdächtige finden kan. [fol 12.] Was ist also mein Verbrechen? Wenn ich auch Tag und Nacht sinne, so kan ich es doch nicht ergründen.

Dasjenige, was eine Löbl Commission wegen Ausleerung der Landes Herrlichen Cassen und deren Schuldenlast an mich gelangen lassen, kan die Ursache nicht seyn; Ich habe gar zu deutlich bewiesen, daß ich niemahls mit den Königl Cassen etwas zu thun gehabt. Es ist wahr, wenn ich die gewaltigen Ausgaben an allen Orten gesehen und gehört, so hat die gesunde Vernunft mich belehren müssen, daß die Einkünfte des Churfürstenthum Sachsen nicht zureichen konnten. Allein, ich bin weder an den Ausgaben schuld, noch habe ich das geringste darin anzuordnen gehabt.

Glaubt man vielleicht der verstorbene Graff habe verdächtige Papiere ge [fol 52/13.] habt, welche Er mir gegeben, so muthmaßet man etwas, das auch der geringste Herr nicht thun wird. Ist wohl zu vermuthen, daß ein mehr als 30-jähriger Cabinets Ministre, wenn er ja verdächtige Papiere hätte, solche einem seiner Diener geben sollte, da Er seine leiblichen Kinder, ja sogar die Graffen Mnischech in den letzten Tagen beständig um sich gehabt, denen allen weit mehr, als einem der nicht zur Familie gehöret, daran gelegen seyn muß; und was könnte mich jetzo wohl in der Welt abhalten, wenn ich dergleichen Papiere hätte, solche auch ohne Arrest meiner Landesherrschaft herauszugeben? Dies kann es folglich auch nicht seyn. Habe ich etwann des Grafens Befehle, es sey in Geld Ausgaben oder andern Geschäften nicht ausrichten sollen, so müßte deswegen ein [fol 14.] Verboth an mich ergangen seyn. Gott selbst hat uns 10. Gebote gegeben, und wir wissen, wenn wir gezüchtigt werden, daß wir solche übertreten haben.

Sollte man es mir zum Verbrechen anrechnen wollen, daß ich eine Frau mit Vermögen geheyratet, und einem der genereusesten Ministres in Europa 25. Jahre lang gedienet? Nein, das ist nicht möglich.

Allein, ich versteige mich in meinen Gedanken da doch das Unglück, so mir auf den Halse liegt, und welches meine Neider nun beneiden mögen, mein einziges Augenmerck seyn, und ich auf weiter nichts denken sollte, als wie ich zu meiner vorigen Freyheit gelangen könnte. Jedoch dies muß ich Gott, der Durchlauchtigsten Landesherrschaft und einer Löbl Commission überlassen.

Dresden, d. 1. Debr. 1763.

Carl Heinrich von Heineken.